

FR 47 96

III Ye  
5367

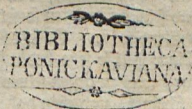
Den  
jährlichen Umgang  
der  
Bittauischen  
Waisenkinder,

Welcher  
in der Betwoche 1761.  
gehalten wurde,

Wolte  
allen hohen Patronen,  
fürnehmen Sönnern,  
liebreichen Versorgern und Wohlthätern  
der Armen,

bestens empfehlen,  
Adam Daniel Richter,  
Gymnasii Director.

Zittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.



**R**ichtet recht, und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit, so spricht nicht allein der Herr Zwaodth in seinen heiligen Offenbarungen an sein Volk, Sachar. 7. v. 9. sondern er hat auch diese Stimme seiner Befehle der Vernunft geboten, daß sie den Heyden geprediget wird. Alle Staaten, so verschieden sie auch unter den Völkern in ihren Einrichtungen sind, sollen jedennoch, nach der allgemeinen Absicht die gemeinschaftliche Glückseligkeit in sich zu befördern, darinnen übereinkommen, daß auch die Dürfftigen jederzeit ihre Hülffe finden, jeder sein Auskommen habe, und denen Nothleidenden das Brod gebrochen werde. Es ist zwar wahr, jeder Mensch hat vor sich selbst diese Pflicht, vor sein Fortkommen bekümmert zu seyn, jeder soll selbst vor seinen eigenen Unterhalt sorgen, und was er nach seinen Umständen zum Wohlstand und zu seiner Bequemlichkeit vor nöthig erachtet. Allein, so allgemein diese Pflicht ist, so viele finden sich jedennoch, welchen die Kräfte, Mittel und Gelegenheit, solche zu bewerkstelligen, ja oft nur alleine den nöthigen Unterhalt sich zu verschaffen, abgeschnitten sind. Und es ist endlich niemand, der nicht des andern Hülffe benöthigt seyn sollte, und der sich selbst alleine alles verschaffen könnte. In einer wohl eingerichteten Republic müssen demnach nicht nur solche Anstalten vorhanden seyn, daß, wie der Dürfftige, also auch der Nothleidende sich seiner Hülffe trösten könne, sondern es muß auch bey den Einwohnern selbst eine eingepflanzte Begierde die Oberhand haben, daß ein jeder bereit sey, des andern seine Vollkommenheit nach seinen Umständen bestmöglichst zu fördern. Athen hatte in seiner Regierungs Art die gute Verfassung getroffen, daß nicht nur die Armutß daselbst nicht schwachen durfte, sondern auch wohlbedienten Männern wurde in den größten Reichthümern wäre gesegnet gewesen, so hielte man es doch vor eine der größten Ehre, ein so gewürdigtes Mitglied in dem auf dem Schlosse zu Athen prächtig erbauten Prytaneum zu seyn. Eine solche Menschenliebe machte die Republic der Athenienser vorzüglich lobenswürdig. Bey dem Volcke unsers Gottes hatte weyland Gott selbst vor die Nothleidenden gesorgt, und diese Einrichtung gemacht, daß man jährlich einen Theil von den Früchten vor die Armen mußte sehen lassen, damit auch von dem Segen des Landes die Hungrigen sich sättigen, und ihren Unterhalt bekommen möchten. Denn fehlt in einem Staate dergleichen Vorsorge, so wird nothwendig eine Menge Leute darinnen entstehen, welche, weil sie an den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens Mangel leiden, solche, zu großer Beschwerde der Einwohner, vor den Thüren suchen. Fehlt es aber den Inwohnern an der Menschenliebe gegen einander, so ist es oft geschehen, daß die überhandnehmende Anzahl der Dürfftigen, zu welchen sich hernachmahls die Nothleidenden unter den Vöbel gesellet, nichts als Aufruhr und Unruhe angerichtet haben. So bald die Schuldner in Rom nicht bezahlen konnten, von den Reichern aber mit ungestümen Forderungen gedrückt wurden, so gleich wurde dieser sonst so große und glückliche Körper in seinem Innern zerrüthet, und die Nothleidenden stiegen nebst den Dürfftigen allerley Uneinigkeiten an. Menschen in einer Gesellschaft sind wie eine Kette, wo ein Glied an das andere befestiget solches tragen muß, und sie müssen, gleichwie sie gesellschaftlich beisammen in einem Staate wohnen, also auch, aus einer wahren Menschenliebe gegen einander, einer des andern seine Vollkommenheit zu befördern begierig seyn. Die Menschenliebe ist die Mutter des Mitteldeus, und wer seinen Bruder lieb hat, der verhindert alles dasjenige, was denselben unvollkommen machen kann, er räumt alles aus dem Wege, was dem Wohlsseyn seines Nächsten hinderlich ist, oder vermindert es doch wenigstens nach seinen Kräften. Ein Mensch, von einem wahren Mitteldeus gerühret, läßt sich die Noth und das Elend seines Nächsten so sehr zu Herzen gehen, als wenn es seine eigene Noth, sein eigenes Elend wäre. Er setzt sich selbst in seinen Gedanken in die Umstände eines andern, der seiner Hülffe jeso bedürfftig ist, und reicht demselben von seinem Vermögen freywillig dar, was zu dessen seiner Nothwendigkeit, Wohlstand oder Bequemlichkeit nöthig zu seyn scheint, und eben daher sehet Paulus eine herrliche Lie-

be und Barmherzigkeit zusammen, Philipp. 2, v. 1. Die Werke der Barmherzigkeit aber können nicht sämmtlich beschrieben werden, sondern sie bezeigen sich nach der Noth und Bedürfniß dessen, der unsre Hülffe sucht, welcher bald hungrig ist, und gesättiget zu werden verlangt; bald nackend einhergeheth, und eine Decke seiner Blöße suchet; oder jähling darnieder fällt, und will, daß einer ihn aufrichten soll. Vornehmlich aber gehöret zu den Werken der Barmherzigkeit, daß man gegen seinen nothleidenden, oder auch nur dürfftigen Nächsten freygebige Hände habe. Es ist dieses eine allgemeine Menschenpflicht, vielweniger daß ein Christe sich davon ausschließen könnte. Hier müssen wir allesammt gleichgesinnet seyn, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich. 1 Petr. 3, v. 8. Keines Weges sind es die Reichen alleine, die ihren Nächsten fortkhelfen, den Dürfftigen beystehen, und denen Nothleidenden Brod geben sollen, sondern ein jeder, er sey reich oder arm, darff sich niemahls weigern, so viel oder so wenig seine Hand von Gott hat, seinem Nächsten zum Wohlsein darzubieten, und auch der ärmste besizet manchmahl noch so viel, daß er vorjeho würcklich im Stande ist, einem noch Ärmern, der heute nicht einmahl seinen nothwendigen Unterhalt finden kan, zu geben. Und von einem allgemeinen Allmosen kan sich vollends niemand ausschließen, auch wenn er, von seiner Armuth, alle seine Nahrung, die er hatte, und mit der armen Wittve seine zwey letzten Scherlein einlegen sollte. Reiche, und Leute von einem großen Vermögen, haben freylich noch verschiedene andere Fälle vor sich, die Ströme des Segens fließen zu lassen. Solche von dem Herrn mit zeitlichen Gütern geseegnete Menschen, wenn der Geist der Menschenliebe in ihnen wohnet, treten oft von dem Ueberflusse gewisser Dinge, die sie besizen, andern etwas ab, die einen Mangel daran hatten, um sich durch eine Großmuth Freunde zu machen, oder wegen einer erzeigten Gefälligkeit, die jene nicht bezahlt genommen, sich auf eine solche Art erkenntlich zu erweisen, oder auch durch dergleichen freygebiges Geschenke einen andern zum Guten aufzumuntern und ihn eysriger zu machen, wenn er siehet, daß sein Wohlverhalten Beyfall und die Wohlgewogenheit seiner Gönner gefunden. Pflicht und eigene Vortheile nöthigen die Besizer der Güter dieser Welt, mit Wohlthun in dergleichen Fällen ihres Nächstens eingedenk zu seyn. Und wer mit seinen Gütern bey Lebzeiten seinem Nächsten dienet, handelt mit weit mehrerer Klugheit, als derjenige, welcher targer, damit er bereinst, wenn er nun sterben müße, durch eine große hinterlassene Erbschafft, sich nach seinem Tode bey seinen Erben einen Nahmen machen möge. Solche Leute sind wie die Wispeln, die man nicht eher eßen kan, biß sie gefaulen, und Sprach spricht: **Thue guts dem Freunde vor deinem Ende, und reiche dar nach deinem Vermögen.** Syr. 14, v. 13. Die wahre Menschenliebe und ein rechtschaffener Christe gönnet auch allezeit einen unschädlichen Gebrauch seiner Güter, die er auf eine Zeitlang entbehren kan, seinem Nächsten, und überläßt dem Dürfftigen Dinge, die er durch einen gleichgültigen Werth zu seiner Zeit wieder fordert, und weigert sich dessen nicht. Aber auf die allgemeine Menschenliebe aller, sie seyn reich oder arm, und die sich durch ein wahres Mitleiden in einer wohl eingerichteten Freygebigkeit äußert, machen alle diejenigen den gerechttesten Anspruch, welche in ihrem Elende fast umkommen möchten, weil sie entweder durch das Alter, oder durch Krankheit, oder durch die amnoch allzugroße Jugend, oder sonst gehindert werden, vor sich selbst zu sorgen und ihre Nahrung durch ein Gewerbe zu suchen. Wer diesen seinen Nächsten verachtet, **der ist ein Sünder, aber wohl dem, der sich der Elenden erbarmet,** Proverb. 14, v. 21. Und Wohl demnach dem, der bey allgemeinen Anstalten, dergleichen Arme durch ein öffentliches Allmosen zu versorgen, allezeit so reichlich darreichet, als es die Größe des Vermögens, davon ihn Gott zu einem Besizer gemacht, zuläßet. Wohl zu thun und mitzutheilen verkehret nicht, **dem solche Opfer gefallen Gott wohl.** Hebr. 13, v. 16. Eine solche Beysteuer ist desto löblicher, je nützlicher sie demjenigen wird, vor dem man solche sammlet, und je größer der Vortheil ist, welchen der Staat aus einer solchen Verpflegung der Armuth ziehen kan, so daß ein jeder bey seinem Beytrage desto freygebiger zu seyn die wichtigsten Ursachen vor sich siehet. Unter allen dergleichen öffentlichen Anstalten aber sind gewiß

Diejenigen die vorzüglichsten, welche auf eine Christliche Erziehung der verlassenen Waisen und armen Kinder abzielen. Jacobus rechnet es unter einen reinen und unbesleckten Gottesdienst vor Gott dem Vater, die Waisen zu besuchen. Jac. 1. v. 27. Ist überhaupt eine gute Aufserziehung der Jugend eine zu dem Wohlseyn des gemeinen Wesens unentbehrliche Sache, so ist auch dieses ins besondere, wie eine nothwendige, also auch eine erspriessliche Anstalt kluger Väter in einem Staate, sich der armen Kinder und verlassenen Waisen anzunehmen, damit solche zu der Ehre Gottes, und zum gemeinen Nutz erzogen und unterrichtet werden. Gewiß, wer das seinige hierzu be trägt, empfängt den Segen vom Herrn. Solche Almosen steigen hinauf vor Gott, wie die Dünste von der Erde zu den Wolken, die sich hernach in einen Frühregen, oder in einen fruchtbaaren Thau verwandeln, der das Land und das Gewächse darauf besuchret. Ein wohl eingerichtetes Waisenhaus in einer Stadt bringt, Waslich! keinen Schaden, ob auch jährlich viele Kosten auf die Erhaltung derselben verwendet werden, sondern etel Segen. Denn der Geber und Vergelter alles Guten läset solche liebevolle Mildthätigkeit, und solche Werke des Wohlthuns, der Großmuth und Freygebigkeit, nicht ohne Belohnung. Zittau hat nunmehr seit sechzig Jahren nicht alleine viel hundert arme Kinder und Waisen verpflegen und unterrichten lassen, sondern auch aus der Erfahrung gelernt, daß der Höchste diese solchen kleinen Armen erzeigte Liebeswerke mit reichlichen Segen jederzeit vergolten. Herr, du Quelle des Segens, fahre demnach ferner fort mit tausendfachen Segen zu überschütten die theuern Väter unsrer geliebten Stadt, die sorgfältigen bemühten Herrn Vorsteher und Verpfleger des allhiefigen Waisenhauses, segne alle und jede miltreiche Wohlthäter, segne unsere Bürger mit allerley geistlichen und leiblichen Gütern, baue wieder die Häuser, die das Feuer gefressen, und erhalte noch ferner diese so nützliche Anstalten vor die armen kleinen Mitglieder, die auf Christum getauft, in seiner Krafft zu glauben und zu wandeln unterrichtet und erzogen werden. Diese armen Waisen Kinder werden bey ihrem heurigen Untergange, welchen sie abermahls zu halten hohe Vergünstigung haben, alles dieses von Gott zu erbitten suchen in nachstehender Ode, nach der Weise verfertigt: Wenn ich in Angst und Noth ic.

**1.**  
Wie grausam stift das Schwerd, das böse Schwerd um sich, ach Gott wie gräßlich knallte das grobe Nord Geschüge, es donnert jämmerlich, und tausend, tausend falln von dem gefäßhlen Blitze.

**2.**  
Gott brich, zerbrich das Schwerd, nur du, Gott, kanst es thun, laß Schrecken, Furche und Angst von unsren Gränzen fliehen, laß doch die Waffen ruhn, und laß den Krieg von uns zu fernem Völkern ziehen.

**3.**  
Die Noth vergrößert sich, der Krieg zehrt alles auf, der Segen reicht nicht zu, den unsre Felder geben, der Arme sieht hinauf und bitter seinen Gott um Unterhalt und Leben.

**4.**  
Wend, Schöpffer, wend uns doch dein Auge wieder zu, hilf und bau unsern Brand, bau unsre Brüche wieder, wer, Schöpffer, ist wie du, und sieh auf das Zerhöhrte aus der Höhe nieder?

**5.**  
Herr, schüß die Stadt, Herr, nimm der theuern Väter wahr, dein Segen schmücke sie, laß alles glücklich geben, und deiner Diener Schaar im geistlich schönen Schmuck in deinen Tempeln stehen.

**6.**  
Schenk unsern Gönnern Glück und viel Zufriedenheit, ein edles Herz voll von görtlichen Erbarmen, so sind sie allezeit ein sicherer Zufluchts Ort, ein Trost ver wayster Armen.

**7.**  
Sprich, Vater, so geschicht, was dein Befehl gebue, wir sind gewiß, daß die, so deiner Schuld vertrauen, die Hoffnung jederzeit auf festen Grund, und nicht auf lockern Trieb sand bauen.

**8.**  
Wir schwingen unser Herz zu deinem Thron empor, wir wollen Tag und Nacht dein großes Lob erzehlen, erbör das Waisen Chor, und laß es Zittau nie an einem Guten fehlen.



Fr 47 96

III Ye 5367

Den  
 jährlichen Umgang  
 der  
 Sittauischen  
 Waisenkinder/

Welcher  
 in der Betwoche 1761.  
 gehalten wurde,

Wolte  
 allen hohen Patronen,  
 fürnehmen Sönnern,  
 reichen Versorgern und Wohlthätern  
 der Armen,  
 bestens empfehlen,  
 Adam Daniel Richter,  
 Gymnast Director.

Sittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Nicolai.

